

will David sagen, „stelle mich nur dem „Pöbel“ gleich. Unter diesem „Pöbel“ gibt es Herzen, die für Gott schlagen, während unter euch vornehmen, und unter deinesgleichen, Königstochter, nicht leicht jemand gefunden werden mag, der für Gott lebt. Während ihr euch selbst anbetet, will ich mich denen gleichstellen, welche unter der Hefe des Volkes in tiefer Niedrigkeit einen lebendigen Gott haben und in diesem Gott fröhlich sind. Mit ihnen will ich zu Ehren kommen und ihre Ehre soll mir mehr sein, als die Schande, welche du auf mich häufst.“ — Möchten auch wir der Welt so antworten, möchten wir mit den Geringen, die sie nicht beachtet, zu Ehren werden! Wenn diese Kleinsten und Geringsten uns lieb haben, uns als Gottes Kinder ehren, und wenn uns das mehr freut, als wenn uns Ehre widerfährt von den Großen, bei der Welt Angesehenen, dann ist unsere Gesinnung königlich, dann ist sie auch echt kindlich. Der Herr aber schenke uns eine solche Kindlichkeit! Er präge das Wort tief in unser Herz ein: „Es sei denn, daß ihr werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Amen.

4.

Die unwandelnde Gnade, verherrlicht an Petrus.

Gehalten in Hamburg.

Wie ist mir so wohl an diesem Morgen in Eurer Mitte, teure geliebte Geschwister in dem Herrn Jesu! die ich wieder begrüßen darf. Diese Stunde des Wiedersehens ist mir köstlich, und das alte feste Liebesband, welches der Herr um unsere Herzen geschlungen hat, bürgt mir dafür, daß ich mich nicht allein freue; unsere Seelen fließen wieder zusammen. Aber, Brüder, was macht diesen Augenblick so wertvoll? Hat derselbe nichts, das höher wäre, als unsere lieblichen Empfindungen, die so schnell wieder dahin sind? Gelobt sei Gott! wir dürfen auch jetzt nicht bei uns Armen, bei unsern Gefühlen und Zuständen stehen bleiben. Dieser Augenblick war unsers Gottes Gedanke! Indem wir so zu dem Geber der „unaussprechlichen“ und „aller guten Gaben“ emporsteigen, beleuchtet Sein Liebesstrahl den Wert dessen, was wir jetzt genießen. „Wie köstlich sind vor mir, Gott, Deine Gedanken! Wie ist ihrer eine so große Summe!“ Selbst die großen schrecklichen Gedanken der Gerechtigkeit Jehovahs lernt das gedemütigte Gotteskind durch die Macht des Heiligen Geistes anbeten; wie viel mehr die Gnaden- und Heilsgedanken. Sie bilden ein Ganzes; die Strahlen gehen alle von Einem Mittelpunkte aus, und doch ist jeder eine eigentümliche Verherrlichung Gottes. Die mannigfaltige Weisheit Gottes wird kund „an der Gemeinde“, aber jedes Glied dieses heiligen Leibes mit seiner Befehrung und Heiligung ist ein besonderes Wunder der Weisheit. Jede Lebensführung eines Gotteskinds ist

ein origineller herrlicher Gottesgedanke, und die einzelnen Lebensmomente sind ebenso viele notwendige Glieder desselben. Darüber wollen wir uns jetzt mit einander freuen, Geliebte. „Sein Rat ist wunderbarlich, und Er führt es herrlich hinaus“ — nicht nur das Große, was Er beschlossen hat in Christo, ehe die Welt war, sondern auch eben so gewiß, was Er beschlossen hat über dich und mich, wenn wir Gottesgedanken sind, zu diesem Plan gehörig. — Wie Er es versteht, Seine Ideen zu verwirklichen, das wollen wir in dieser Stunde an einem längst Vollendeten sehen, damit wir uns Ihm wieder ganz hingeben, eingehend auf alles, was Er mit uns vor hat.

Das Wort Gottes, welches wir betrachten, steht Joh. 1, 42.

„Da ihn Jesus sah, sprach Er: Du bist Simon Jonas Sohn; du sollst Kephas heißen, (das wird verdolmetscht, ein Fels)!“

Diese Worte bezeichnen den neuen geistlichen Charakter des Petrus als Christi Werk. Sie weisen aber besonders auf zwei Tatsachen hin:

1. Der Herr kannte den Simon;
2. Er schuf den Petrus.

Möchte der Geist Gottes jedem unter uns seine eigene Lebensgeschichte aufschlagen, während wir durch Seine Leitung die uns vorgelegte Aufgabe zu lösen suchen!

I.

„Du bist Simon, Jona's Sohn“, sprach der Herr, als Er diesen, der zu Ihm geführt worden war, erblickte. Er kennt auch uns alle, die Sein Tag an diesem Orte Ihm vorführt! Er kennt dich, lieber Zuhörer, wie kein Anderer dich kennt. Er sieht dich an mit denselben Augen, die einst Simon durchschauten; bis in's verborgenste Innere deiner Seele dringt Sein Blick. Auch das Unscheinbarste, was in dir vorgeht, bemerkte Er; dein ganzes Leben liegt wie eine Karte, auf welcher auch das Allerkleinste für Ihn

Bedeutung hat, und durchaus nichts vergessen ist, vor Seinen Augen. „Du bist Simon, Jona's Sohn!“ — Wie gefällt dir diese Wahrheit? Ist sie dir etwa eine fatale? Möchtest du, es wäre nicht so? Dann, armes Adamskind, hast du schon hierin den Beweis, daß du stehst, wo dein Vater nach dem Falle stand, hinter den Bäumen des Gartens, in vermeintlicher Verborgenheit vor Gott! Dann wirst du auch fühlen, daß ich nichts anderes behaupte, als was in deinem eigenen Gewissen eine unabweisbare Stimme — Gottes Stimme — behauptet, nämlich, daß Er dich hervorrufen wird — wie Er einst deinen Vater hervorrief — zum Gericht! „Warum hast du genossen, was mein heiliger, dir wohlbekannter Wille verbot? Warum niedest du das Wort der Schrift, oder warfst es aus deinem Gedächtnis hinaus? Warum tatest du, was dein Gewissen verdanunte? Warum suchtest du mich nie? Ich kenne dein gottvergessenes Sündenleben, voll Unreinigkeit! Die Menge deiner Mitgenossen in der Sünde ist zwar so groß, daß du meinst, du könntest Dich unter sie verlieren; aber mein Auge verliert dich nicht! Deine Sünden sind mir eigentümlich schrecklich; ihr Maß ist bald voll; meine Aufmerksamkeit ist auf dich gerichtet — „du bist Simon, Jona's Sohn!“ — Hörst du die Stimme des Allwissenden? Was tust du nun? Versuchst du es, dem Allmächtigen zu trotzen? Mischst du dich unter die, welche glauben, sie könnten Seinen Richterstuhl zertrümmern und Seinen Willen vernichten? — Unberührt vom wutschneubenden Trotz der Teufel und Menschen thront heute der Herr in der Höhe — aber Seine Feinde hat Er zur Hölle gekehrt, und du wirst ihnen bald folgen. Doch vielleicht sprichst du: „Ich bin ja hier, und gehöre daher nicht zu den Gottlosen. Glaubst du wirklich, hier sei der Ort, wo man sich vor Gott verbergen könne? Meinst du, Gottesdienste, Predigten, gläubige, fromme Worte und Handlungen seien die rechten Bäume, hinter welche Adam sich verstecken kann, um Adam zu bleiben? Das unausweichbare Auge sieht deine Schalkheit, durchblickt den Betrug, gewahrt hinter der christlichen Larve die herrschende Sünde, das ungebrochene Herz, erkennt, daß die Sünde

deine Freundin, Gott aber dein Feind ist. „Du bist Simon!“ Mach's, wie du willst — das Feuerflammen-Auge ruht auf dir, und dies ist dir die sicherste Bürgschaft dafür, daß, wenn du jetzt stirbst, dies Auge mit seinen Blitzen dich in ewiger Verzweiflung erhalten wird.

Einen andern Inhalt aber hat das Wort des Herzens-kündigers einem gebrochenen Herzen gegenüber. Hat Er es dir aufgedeckt, daß du Simon, Jonas Sohn — ein Sünder, der Sohn eines Sünders bist; fühlst du es mit Tränen, daß du in Sünden empfangen und geboren, in der Sünde aufgewachsen und ausgebildet worden bist zum gründlichen Sünder, zum Gott entfremdeten Weltmenschen; fürchtest du, der reine, heilige Herr könne sich mit einem solchen groben oder feinen Bösewicht nicht einlassen, dein Seufzen um Errettung möchte, als zu spät, ohne Erfolg bleiben, — dann ist das allgewaltige Wort Jehovahs: „Du bist Simon!“ das Wort des Erbarmers. Ja, dein Erbarmender stand schon lange, von dir unbemerkt, vor dir; Er wartet auf den Augenblick, da Seine Arbeit in deinem Herzen so weit gediehen sein wird, daß du die Augen gläubig aufschlägst und Ihn gewahr wirst. „Du bist Simon, den ich berufe, mein Jünger zu sein, der von nun an bei mir sein, mit mir aus- und eingehen soll!“ Ist das nicht die Stimme, die eine solche Fülle des Erbarmens hat, daß du, armes Geschöpf überwältigt, erkennst, es sei Gottes, des Einzigen Stimme? Ist das nicht die Stimme, die du vom ersten Anfang deiner Bekehrung an auf unbegreifliche Weise mußst gekannt, an welche du mußst geglaubt haben? Und zwar deshalb, weil du, mit der geheimen Hoffnung, sie noch zu hören, nie ganz aufhören konntest zu flehen? Nun, so laß die ganze Seele durchdringen von dem Wort des barmherzigen Samariters, während Er Öl und Wein in deine Wunden gießt und dich verbindet. Die Flamme seines Auges, welches auf dir ruht, ist keine Zornes-, es ist eine unauslöschliche Liebesflamme.

„Du bist Simon!“ Die Trostfülle dieses Wortes ist aber auch noch für uns da, Brüder, die ihr mit mir schon lange auf dem Wege nach oben gewandelt habt. Wie oft machen uns die bitteren Erfahrungen stutzig. Immer

neues Elend entdecken wir in unserm Herzen und Leben, immer neue Erbärmlichkeiten kommen uns in unserer Bestimmung zum Vorschein. Bald wird die Geduld des Herrn zu Ende sein. Es kann aus mir nichts werden! Der Herr hat etwas Unausführbares unternommen, als Er mich berief, Sein Jünger zu sein; Er wird mich bald aufgeben. Meine unverbesserliche Natur hat Er nicht berücksichtigt, sonst hätte Er sich gar nicht mit mir eingelassen. So die Stimme unsers Herzens. — Hinweg, ihr Traumbilder der Torheit! „Du bist Simon, Jona's Sohn!“ — so hat Jesus gesprochen, als Er sich mit dir einließ; indem Er einen Blick warf auf alle Tage deines Lebens mit ihren Erscheinungen des Leichtsinns, des Hochmuts und der Betrüglichkeit; indem Er deine Natur, und was aus ihr hervorgehen muß, ganz durchschaute. Sein Wort ist der Ausdruck der vollkommensten Kenntnis deines ganzen Wesens. Mit dieser Kenntnis hat Er dich in Seine Hand genommen, und es wird nun darauf ankommen, ob Er Macht und Weisheit genug besitzt, dich zum Gefäß Seiner Ehre zu bereiten. O, welch' ein Trost liegt in dieser Vorherkenntnis Jesu! wie bedroht sie den Sturm der Seele! Als Er die Hände nach mir ausstreckte, um das gute Werk in mir anzufangen, da kannte Er das undankbare Material vollkommen, aber auch Seine eigene Fähigkeit als Meister. Was hat nun der Meister im Sinne? Was will Er aus mir machen, — welche Idee schwebt Ihm vor, und welchen Plan hat Er entworfen, um sie auszuführen? Jedenfalls sind beide nicht menschlich, daher nicht unbestimmt, veränderlich, sondern vollkommen, klar, auf alles Rücksicht nehmend und ausführbar! Aber — kenne ich sie? habe ich sie studiert? Ist mir Gottes Gedanke in Betreff meiner klar geworden? Wie sieht es überhaupt mit meiner Erkenntnis aus, so lange ich noch über Ihn im Dunkeln bin? — Die Menschen sind von ihren eigenen Gedanken und Ideen so bezaubert und gefesselt, daß sie denen Gottes eher aus dem Wege gehen, als sie erforschen. Der Unbekehrte will sogar Gott in seinen Ideenkreis hineinziehen, um Ihn, als Planeten, um sich, die Sonne, kreisen zu lassen. So wie er nur den

Mund austut, strömen gewaltig seine, Gott und die Welt beherrschenden Begriffe hervor. Wehe dem, der sich diesen Begriffen nicht fügen will; das zeigt die Kreuzigung des Sohnes Gottes. Vielleicht ist es dir, mein Zuhörer, noch nie eingefallen, im Ernste danach zu fragen, was wohl Gott von dir denkt? Du wußtest einigermassen, was Du von Gott denkst, und das war dir genug. Nahmst du teil an Gottesdiensten und christlichen Werken, so geschah dies nur, um auf Gott einzuwirken, um Ihn von gewissen Gedanken abzubringen, die den deinigen zuwiderlaufen möchten, um Ihn mit deinen Plänen zu versöhnen und unschädlich zu machen. Welch' ein Triumph des Satans ist es, daß ein geschaffenes Wesen glaubt, es könne ihm gelingen, sich den ewigen Gott unterzuordnen, um ihn mit List zu beherrschen. Deine Versuche, Gott von Seiner Heiligkeit zu deiner Sündhaftigkeit zu bekehren, werden dich endlich ins große Irrenhaus der Hölle führen! Aber Gottes Gedanken sind unabänderlich; sie regieren Himmel und Erde, lenken alle Menschenherzen wie die Wasserbäche. Er denkt — Er spricht, und es geschieht! Darum laßt uns unsere Gedanken beiseite stellen, Gottes Gedanken studieren. Und sind wir Christen, so laßt uns Gott nicht zu sehr mit unsern Gedanken im Gebet belästigen; sondern jeder bitte um Erleuchtung des heiligen Geistes, daß er Gottes Gedanken erkenne, und um Kraft, daß er sich denselben ganz überlasse. — Fragst du aber mit tiefem Ernst: wie kann ich mit Gewißheit erfahren, welchen Gedanken Gott inbetreff meiner hat? so antwortet dir das Wort aus Jesu Christi Munde: Du bist „Simon“, du sollst das Entgegengesetzte, sollst „Kephas“ werden. Ganz und gründlich sollst du durch seine Gnade umgewandelt werden! Es kommt also nur darauf an, daß du deinen besonderen Charakter klar erkennst; denn allein dadurch wirst du fähig, den entgegengesetzten Charakter zu erkennen, welchen Gottes Erwählung, Berufung, Rechtfertigung und Heiligung dir geben will.

Welcher war nun der besondere natürliche Charakter, der in dem „Simon“ dem Herrn vor Augen lag; oder mit andern Worten, welches Material wählte der Herr,

um daraus einen Felsenmann zu machen? — Simon war bis dahin ein Fischersmann gewesen, und das Element, auf welchem er sich bewegt hatte, kann, als Sinnbild seiner eigentümlichen Natur, uns diese scharf hinzeichnen. Nichts ist beweglicher und leichter in Bewegung gesetzt, als das Wasser. Schon der leiseste Kufthauch kräuselt den See; jeder Wind bringt ihn zu einem Strömen, ganz der Richtung desselben gemäß. Springt der Wind um nach einer anderen Seite, so fangen auch die Wellen an, einen anderen Weg einzuschlagen; beginnt ein Sturm zu toben, so türmen sich auf dem galiläischen Meere die grimmig schäumenden Wogen, als wollten sie jedes Schifflein in den Abgrund reißen und selbst die Ufer zersprengen; tritt aber dann Windstille ein, so ist sehr bald der tosende Aufruhr des Sees bis auf die letzte Spur verschwunden und er selbst in einen freundlichen Spiegel umgewandelt, um vielleicht in der nächsten Stunde wieder stürmischer denn zuvor zu brausen. — Simon, der Leichtbewegliche, Wetterwendische befand sich immer in der Gewalt des Augenblicks, der ihn mit sich forttrif. Was um ihn her vorgeht, erzeugt schnell in ihm mächtig scheinende Gedanken, die sich ohne Ueberlegung in Worten aussprechen, aber gar bald wieder verschwunden sind. Gefühlvoll und leicht erregt ist sein Herz; wenn man aber Frucht erwartet, so ist die Aufwallung längst verschwunden und Simon schläft — schläft sogar auf dem Berge der Verklärung und in Gethsemane. Nichts hat bei ihm Bestand und Dauer; Festigkeit und Grundsätzlichkeit kennt seine Seele nicht. Kurz, der natürliche Charakter des Simon ist die Charakterlosigkeit.

Aus diesem Simon soll nun ein Kephas werden, aus dem Wasser ein Fels. Wie wichtig das für die große Zahl derer, welche Simons Natur haben. Leicht bist du bewegt worden, oft bis zu Tränen — aber wie lange dauerte diese Bewegung, und wo ist ihre vernünftige, Gott gefällige Frucht, die Umwandlung deines Lebens? Uns, den unter Leichtsinne Verkauften, bleibt kein anderer Trost übrig, als das Machtwort: „Du sollst Kephas heißen!“ — Auf höchsten Befehl hieß es einst: „Er soll Johannes heißen!“ und siehe, das Kind ward der größte aller Propheten, die

von Weibern in Sünden geboren waren, ward der gewaltige Wegbereiter des Sohnes Gottes. Wiederum hieß es: „Er soll Jesus heißen“, und der Träger dieses Namens hat die Errettung, das ewige Heil seines Volkes durch sein Opfer vollbracht, und wandelt nun die ungerechten, unflätigen Satanskinder um in gerechte, heilige Gotteskinder; die gottvergessenen, hartnäckigen, wütigen Natur-Menschen in ernste, demütige, liebevolle Gottes-Menschen. Laßt uns sehen, was in Seinen Händen aus dem Simon wird.

II.

Die Erziehung beginnt. Täglich empfängt der zum Jünger und Apostel berufene einen unvergleichlichen Unterricht von seinem göttlichen Meister, und nichts ist natürlicher, als die Erwartung, er werde schnell geistig wachsen und sich entfalten, alles werde sich an ihm ändern und vergöttlichen. So natürlich ist diese Erwartung, wie die des neubekehrten Christen, er werde es in kurzer Zeit sehr weit bringen in der Heiligung seines Lebens und Wandels. Wenn wir nun aber auf Petrus acht haben, so wird unsere Erwartung gar sehr getäuscht. Wir sind darauf gespannt, den angekündigten geistlichen Fels zu erblicken, und siehe, es zeigt sich uns nichts als ein Simon, ein Mann des Augenblicks, der nach mehr als zweijährigem Verweilen in der besten Erziehungsschule noch nicht weiter gekommen ist, als daß er, überwältigt von einem ihm schmerzlichen Wort, den Herrn bei Seite zieht und im Leichtsinne falscher Liebe und falscher Klugheit zu ihm sagt: „Herr schone Dein selbst! Das widerfahre dir nur nicht!“ Das Zeugnis, welches ihm hierauf sein sanfter, geduldiger Lehrer ausstellt: „Hebe dich, Satan, von mir! Du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“ — läßt uns fast glauben, dieser habe nun endlich die Geduld verloren und wolle den Unverbesserlichen aufgeben. — Wie oft aber glaubten auch wir schon, dies schreckliche, wohlverdiente „Hebe dich von mir!“ zu hören? — Daß der Herr rechtfertigen könne durch sein teures Blut, das hielten wir fest; daß Er aber auch heiligen

können — uns heiligen könne, das erschien uns, nach überschwenglich vielen bitteren Erfahrungen, mehr als zweifelhaft, wo nicht gar unmöglich. — Doch müssen wir dem Petrus Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es kommen doch Augenblicke in seinem Jüngerleben vor, in welchen wir den Fels in ihm erblicken, wenn auch diese Erscheinung schnell wieder verschwindet. „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, so sprach er einst, stehen bleibend bei seinem teuren Herrn, als sehr viele diesen unwillig verließen und es ausfah, als wollten alle weggehen. Wieder ein anderes Mal beantwortete er die Frage des Meisters: „Wer sagt denn ihr, daß ich sei?“ mit dem aus tiefstem Herzensgrunde geholten Bekenntnis: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ — War das nicht auch mehr als einmal dein Bekenntnis, zitterndes Herz? Und wie fühltest du dich so wohl, wenn du es ablegen konntest, selbst mitten in der Wehmut über deinen schrecklichen, dir so verhassten Leichtsinne! War es dir nicht, als ob du dann die unvergleichliche Troststimme sagen hörtest: „Selig bist du! denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart?“ Ja, war es nicht, als ob du, kühn gemacht im Glauben, sogar etwas von dem Worte begreifen dürftest: „Und ich sage dir auch, du bist Petrus! und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen?“

Die Zeit naht heran, in welcher der Meister seinen Jünger verlassen soll. Was nun nicht erreicht ist, das wird auch nicht erreicht werden; so ist es uns. Wer sollte auch nach dem Tode des Herrn das zustande bringen, was Er während seiner persönlichen Leitung nicht zustande brachte? In seinen letzten Lebenstagen hatte der göttliche Meister noch viel mit seinen Jüngern geredet, hatte ihnen sein ganzes Herz ausgeschüttet, und wir erwarten daher, daß die Früchte der drei köstlichen, glücklichen Jahre, die Petrus mit Jesus verlebte hatte, sich endlich zeigen und die Sterbestunde des Herrn verflüßen werden. Aber anstatt dessen verschwindet, je näher diese Stunde rückt, jede Spur

einer Arbeit, die den Simon zum Kephas machen soll. Es ist, als hätte der Herr sein Wort vergessen, oder eingesehen, daß Er mehr unternommen als ausführbar sei. — In der ersten Stunde, als schon die Ahnung von der Entsetzlichkeit seines nahen Opfertodes den Herrn ergreift, tritt Simon unter dem Einfluß eines augenblicklichen Gefühls mit der törichtesten Prahlerei hervor: „Wenn sie auch alle an Dir sich ärgerten, so will ich doch nimmermehr mich ärgern. Ich bin bereit, mit Dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ So wenig hatte er gelernt, so schlecht kannte er sich selbst! Ja, als der Mund ewiger Wahrheit, der Herzenskündiger, ihm sagt: „In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen,“ wagt es der Rücksichtslos-Leichtsinrige zu antworten: „Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen.“ Gleich darauf in der schrecklichen Nacht, als die Seele des Herrn betrübt ist bis an den Tod, zeigt es sich aber schon, was der gewaltige Held vermag. Das zitternde, in Blut gebadete Opfer unserer Sünden kommt und findet die trauesten Freunde, findet den kühnen Petrus schlafend. — „Simon schläfst du? Vermöchtest du nicht eine Stunde zu wachen?“ spricht Er. Aber diese Worte ziehen den armen Petrus nicht aus der unbegreiflichen Verblendung, — eben der, die auch uns gefesselt hatte, oder noch fesselt. Er schläft fort in der Stunde, da Jesus sich in der höchsten Not befindet, bis endlich die feindliche Schar kommt, welche seinen treuen Freund und Herrn ergreifen will — da springt er schamrot auf; der Augenblick entflammt ihn mit fleischlichem Mut, er zieht das Schwert und haut dem Knechte des Hohenpriesters das Ohr ab. Er ist nun der Mann, der dem Herrn helfen muß; der Herr aber bestraft die törichte Heldentat, indem Er das Ohr des Malchus heilt und zu Petrus spricht: „Stecke dein Schwert in die Scheide.“ Und ehe man sich's versieht, ist der Mut des Augenblicks verschwunden, und derselbe, welcher mit seinem Herrn sterben wollte, wird von einer solchen Todesangst ergriffen, daß er Ihn verläßt und flieht, um sein eigenes, armes Leben zu retten. Zwar erholt er sich wieder von dieser Feigheit, schöpft neuen Mut

des Leichtsinnes und schleicht hinter Johannes her in den Hof des hohenpriesterlichen Palastes; aber eben hier ist für ihn die finsternste Stunde seines Lebens gekommen, die ihn als wetterwendischen, leichtfertigen Mann des Augenblicks auf eine schauerliche Weise hinstellt. Hätte in seiner Brust ein von Schmerz und Liebe entzündetes Herz für Jesus geschlagen, es hätte ihn in der verhängnisvollen Stunde auf seinen eigenen Leib nicht achten lassen. Nun aber ist ihm die kühle Nachtlust dermaßen empfindlich, daß er sich in die Reihen der Feinde und Lasterer des Herrn drängt, um sich gemächlich am Feuer zu wärmen. Hier wird er überwältigt von dem höhnischen Wort einer Magd, eines Knechts; der traurige Sklave des Augenblicks schämt sich seines erhabenen göttlichen Herrn, verleugnet Ihn, schwört und verflucht sich darauf, er kenne den Menschen nicht. Welche Erscheinung, nachdem so viel göttliche Liebe und Weisheit tätig gewesen war, diesen Simon zu einem Kephas zu machen! Als die Laufbahn des Herrn vollendet ist, erblickt man keine Spur mehr von einem heiligen Felsen in dem unglücklichen Jüngling; vielmehr erscheint nun erst Simon, Jonas Sohn, in seiner rechten entsetzlichen Gestalt. Nun scheint es mehr als gewiß zu sein, daß der Herr das undankbare Material, aus welchem Er einst einen Kephas machen wollte, weggeworfen hat. — Doch nein, Er hatte noch einen, Mark und Bein durchdringenden, Herz und Seele zerschmelzenden Liebesblick für seinen armen Petrus.

Ja, bald erscheint ihm der Auferstandene von den Toten, ihm besonders, und wirft ihm noch andere Blicke und Worte der Gnade ins Herz. Er hört die dreimalige Frage: „Hast du mich lieb?“, die ihn an die dreimalige Verleugnung erinnert. Nun darf er die Frage nicht mehr beantworten, ob seine Liebe größer sei, als die seiner Brüder. Nun versteht er aber auch, was in jenen Worten lag, die er einst gehört hatte: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat eurer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ — Endlich kommt ein Tag, an welchem der gewaltige Wind Gottes das ganze Haus erfüllte, worin Petrus und seine Mitapostel weilten. Er

steht auf und beginnt eine Rede an das erstaunte Volk, in welcher aus jedem Worte die felsensfeste Herzensgewißheit hervorblüht. Hätte er alle Bewohner der Erde mit gezückten todbringenden Schwertern in den Händen um sich her versammelt gesehen, ja hätte das höllische Heer sich drohend um ihn gelagert, er hätte mit derselben Gewißheit und Festigkeit behauptet: „Diesen Jesus hat Gott auferwecket, des sind wir alle Zeugen!“ er hätte mit derselben ruhigen Kühnheit den verlorenen Schafen vom Hause Israel zugerufen: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat.“ — Sehet hier die majestätische Erfüllung des Wortes: „Du sollst Kephas heißen!“ und jenes andern Wortes: „Ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde.“ Nicht wahr, Gott hat Recht, wenn Er spricht: „So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken.“ Uns tief verborgen sind oft die wunderbaren Erziehungswege unsers Gottes, weil sie so hoch sind, und wir so niedrig stehen; weil Er an dem großen Werke, das unsere Gedanken nicht erfunden haben, auch nicht nach unseren Gedanken arbeitet. Verstanden wir Ihn jetzt schon in allem, dann wäre Er nicht Gott, oder wir wären nicht die tief Verderbten und Verfinsterten. Aber das verstehen wir, daß unsre übergroße Verdorbenheit Ihn nötigt, solche geheimnisvollen Wege mit uns zu gehen. Wir begreifen, daß ohne gründliche Erkenntnis dieser unserer Verdorbenheit keine gründliche Aenderung unserer Gesinnung und unsers Wandels möglich ist; aber gegen diese hochnötige Erkenntnis sträuben wir uns in törichter Selbstliebe, in Hochmut. Dadurch zwingen wir Gott, Wege mit uns einzuschlagen, durch welche wir ungeachtet alles Widerstrebens die unwillkommene Erkenntnis erlangen. Würden wir hören, brauchten wir nicht zu fühlen. Ließen wir uns von Gott durch Sein ernstes Wort und durch die Mahnungen Seines Geistes unterrichten, so hätte Er nicht nötig, uns die bittersten Erfahrungen machen zu lassen. Ja, wollten wir

gebessert werden, wachsen in der Heiligung, um unsers Vaters und Heilandes willen, zu Seiner Freude, weil es so Sein Wohlgefallen ist, dann könnten wir auf leichten Wegen seliger Einfalt zum Himmel pilgern. Aber weil wir nur besser werden wollen zu unserer eigenen Ehre und zur Freude an uns selbst, gestalten sich unsere Wege oft geheimnisvoll schrecklich, und unsre Erwartungen werden gründlich zu schanden.

Den werdenden Felsen erblickten wir schon früher in den beiden gelegentlichen Bekenntnissen; aber er verschwand uns wieder, und endlich gingen die Wasserwogen so hoch, daß wir den Glauben an sein Dasein nicht mehr festhalten konnten. Jetzt steht er in unverkennbarer göttlicher Gestalt vor unsern erstaunten Augen, und — bleibt stehen. Die Felsenworte des kühnen Redners am Pfingsttage waren kein Erzeugnis einer augenblicklichen, bald wieder verschwindenden Begeisterung. Auch war Petrus nicht bloß als inspirirter Apostel, als untrüglicher Dolmetscher Gottes vom heiligen Geiste versiegelt worden; sondern sein Charakter und sein Leben waren umgewandelt. Er wußte nun, wer für ihn gekreuzigt und auferstanden sei; er wußte, daß seine Errettung und Seligkeit durch Jesus Christus ewig unveränderlich festgestellt worden, und kannte daher nun die Bedeutung seines Lebens als Zeuge, der seinem Erretter angehöre und Ihm nur leben dürfe; er hatte einen großen und unverlierbaren Schatz im Himmel und war daher nicht mehr so ängstlich besorgt wegen der paar Heller auf Erden, wegen Weib, Hütte, Freiheit, Gesundheit, Leben; er wußte, in wessen Hand alle Gewalt im Himmel und auf Erden gelegt sei, und fürchtete sich daher nicht vor dem Drohen derer, welche meinen, alle Gewalt im Himmel und auf Erden liege in ihren Händen. Wie klar war es jetzt dem Apostel, was er nicht habe, und was er habe. Da steht er an der Thür des Tempels, der Mördergrube derer, die seinen Heiland getödet hatten — und spricht mit erhabener seliger Ruhe zu dem Lahmen: „Silber und Gold habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!“ Und als viel Volks darob zusammen-

läuft — ein Volk, das vor kurzem gerufen: Kreuzige! Kreuzige! Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ — fängt er an, wie am Pfingsttage, das blankweisse zweischneidige Schwert der Wahrheit zu schwingen. „Ihr batet, daß man euch den Mörder schenkte; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödet. Den hat Gott auferweckt von den Toten, des sind wir Zeugen. So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden.“ — Bald erntete der unerschrockene Zeuge die Frucht seiner Freimütigkeit; er ward in den Kerker geworfen, und aus demselben vor das höchste Gericht geführt, vor das Gericht, welches den Herrn der Herrlichkeit zum Tode verurteilt hatte. Aber Petrus, der Felsenmann, voll des heiligen Geistes, sprach zu ihnen: „Ihr Obersten des Volkes und ihr Ältesten von Israel! So wir heute gerichtet werden über dieser Wohlthat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund geworden, so sei euch und allem Volk von Israel kundgetan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat, stehet dieser allhier vor euch gesund. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Sie sahen aber an die Freude Petri und verwunderten sich. Wir verwundern uns auch über die Größe der umwandelnden Gnade. Und ob Petrus später noch einmal eingekerkert und vor den Rat gestellt wurde, mit derselben Unererschrockenheit und Ruhe, wie damals, schaute er den Hohenpriestern ins Antlitz und sprach: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, welchen ihr erwürgt habt und an das Holz gehängt. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden.“ Und als es sich nun erwiesen hatte, in wessen Hand die Herzen der Menschen alle liegen, wer Gewalt hat über Tod und Leben, Gefangenschaft und Freiheit, geht er fröhlich von des Rats Angesicht, daß er würdig gewesen war, um des Namens Jesu willen

Schmach zu leiden, und hört nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo. —

Der Fürst der Finsternis sah indessen den fortgehenden Arbeiten des treuen Zeugen nicht müßig zu. Er brachte es endlich dahin, daß Petrus zum dritten Male in das Gefängnis geworfen wurde mit der Absicht, sehr bald das Schicksal des Jakobus zu teilen, den Herodes hatte hinrichten lassen mit dem Schwert. Wir finden ihn in einer finstern schauerlichen Nacht im Kerker, vielleicht in der letzten Nacht vor seiner Hinrichtung, gebunden mit zwei Ketten und zwischen zwei Kriegsknechten, — aber in tiefem, ruhigen Schlafe, als läge er in einer Friedenserherberge unter den Seimen; denn er weiß, daß der Hüter Israels nicht schläft noch schlummert. O, wie verschieden ist dieser Schlaf von dem in Bethsemane, so verschieden, wie Kephais und Simon. So weiß der Herr die Flecken im Leben seiner Kinder durch sein teures Blut und seinen Geist in einer solchen Weise zu vertilgen, daß jeder es sehen kann und sagen muß, sie sind vertilgt. Jetzt ist es nicht mehr der Augenblick und die Aufwallung des wetterwendischen Herzens, welche den Petrus in Bewegung setzen, sondern das von lebendiger Anbetung begleitete Achten auf den Willen des Herrn, dem die tiefe Erkenntnis dieses Willens folgt. Sich in die Hand seines Herrn und Gottes legend, wird Petrus sein Werkzeug, spricht er zu Ananias: „Warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest?“ und zu Sapphira: „Siehe die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür und werden dich hinaustragen!“ aber auch zu dem Leichnam der geliebten Jüngerin: „Tabea, stehe auf!“ und zu dem acht Jahre lang Kranken: „Aenea, Jesus Christus macht dich gesund!“ Ja, es kommt dahin, daß man die Kranken auf die Gassen hinaus trägt, und sie auf Betten und Bahren legt, damit der Schatten des Felsen, den die Gnade geschaffen, und in welchem der ewige Fels eine Gestalt gewonnen hat, sie gesund mache. — Zwar läßt sich auch noch in einem unbewachten Augenblick in Antiochien der Simon, Jonas Sohn, blicken, und Petrus muß darob von Paulus die

verdiente Bestrafung hören: „So du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du denn die Heiden, jüdisch zu leben?“ — aber eben dieser Beweis, daß der alte Mensch in Petrus noch da war, zeigt die Gewalt der schaffenden Gnade. Die alte bewegliche Sündflut sieht man noch an den Fuß des Felsen schlagen und ihn bespritzen, aber sich dann an demselben brechen, anstatt ihn zu verschlingen, wie sie gern möchte. Die Gnade behält den Sieg, und zwar einen vollkommenen.

Das Leben Petri ist zu Ende. Der Augenblick ist gekommen, auf welchen der Herr einst hingedeutet hatte mit den Worten: „Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wird ein anderer dich gürtend und führen, wo du nicht hinwillst.“ „Das sagte Er aber, zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde.“ Daher stehen wir jetzt vor einem Kreuze, an welchem Petrus bewähren soll, daß er Kephas sei. — Groß und erhaben war der Augenblick, in welchem der Herr Selbst am Kreuze sein Erlösungswerk vollbrachte, und bewährte, daß Er der Christ sei! Selbst die Sonne und die Erde schienen dies zu fühlen, und das Haupt der Henkerschar rief erschrocken: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ während das gaffende Volk an seine Brust schlug. Ist nun der Kreuzestod Jesu Christi etwas so überaus Herrliches und Großes, so muß auch das, was er erzeugt hat, so muß auch der Zeugentod Petri und der Tod aller Seiner Zeugen herrlich sein. Und in der Tat, der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten, ist köstlich in den Augen des Herrn! Das Kreuz Petri ist die Wirkung, ist die Frucht des Kreuzes Christi; das Verschwinden des Petrus ist das Echo des Sterbewortes: „Es ist vollbracht!“ Die vollkommene Erlösung und Seligkeit der Auserwählten des Vaters ist im Tode Christi vollbracht; darum wird sie tatsächlich an ihnen durch die Gnade Christi vollbracht. Christus ist für Petrus gestorben; darum gewinnt Christus nun eine Gestalt in ihm, und er stirbt für seinen Herrn und Gott. Der große Vollbringer alles dessen, was Er beschlossen und verheißen hat, zeigt den Engeln und Menschen den Gekreuzigten und ver-

blutenden Kephas, und fragt sie, ob Er sein Wort nicht gehalten habe? — Auf die Frage: „Wollt ihr auch weggehen?“ hatte Petrus erst erwidert mit Worten; dann aber hatte er sie beantwortet mit einem gottgeweihten, durch Gnade festgewordenen Leben; jetzt antwortet er mit einem herrlichen, bekennnistreuen Tode. — Schrecklich zwar ist die Gewalt der alten Natur; heiß ist der Kampf, aber gewiß der Sieg! Doch nicht unser Sieg — Gottes Sieg, damit sich kein Fleisch rühme. — O möchten wir, Geliebte im Herrn, beim Blick auf das Kreuz Petri fühlen, wie die Gewalt der Gnade, die in den Schwachen mächtig ist, uns fortreißt zum Paradiese! Möchte jeder, der geistliches Leben hat, dem es daher ein Ernst ist, selig zu werden, neuen Mut fassen und fortkämpfen mit der seligen Gewißheit: „Er führt auch den großen Gottesgedanken aus, den Er über mich hatte, ehe die Welt war! Auch zu mir hat Er gesprochen: „Du sollst Kephas heißen!“ So gewiß Christus für mich gestorben ist, werde ich daher als ein Kephas sterben! Und ist das der Fall, so gebührt Ihm von uns ein ewiges Halleluja. Amen.